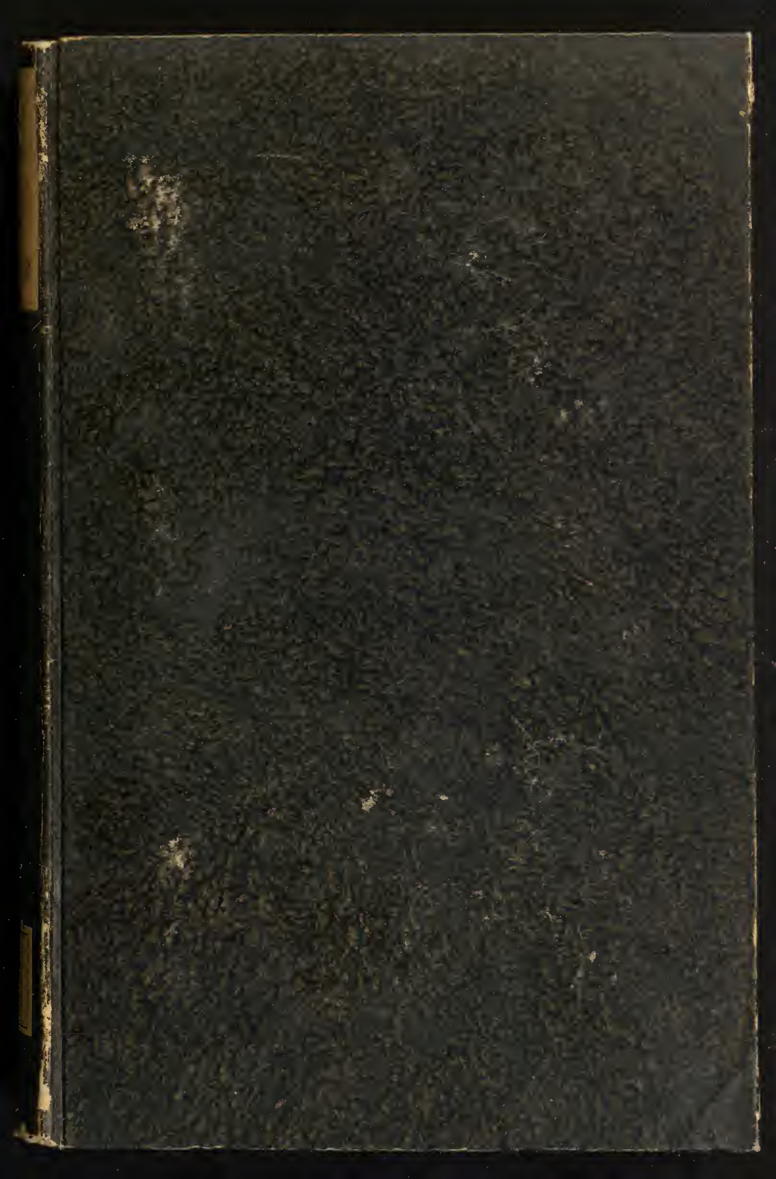


Missionsseminars. In diesem letzteren nun sollte voriges Jahr durch einen Anbau für 30 neue Zöglinge Raum geschafft werden. Die zur Bostoner Mission gehörigen Gemeinden wurden aufgefordert, hiezu beizutragen und zwar so, daß die Kosten für je eines der acht neuzubauenden Zimmer wenigstens theilweise von je einer Gemeinde übernommen werden sollten. Sogleich versprach die eine Gemeinde in Osaka bis Januar 75 Dollars zu geben (ein Zimmer kostete nur 60 Dollars!), die andere 60! Die übrigen, meist viel größeren Gemeinden hatten noch nicht geantwortet. Dieser Akt der Freigebigkeit ist um so anerkennenswerther, als derselbe keineswegs von den Missionaren angestachelt wurde, sondern aus einem ganz unabhängigen Gemeindebeschluß in Abwesenheit der Missionare hervorgieng. Die Zahl der Christen in der einen dieser Gemeinden beträgt bloß 14, in der anderen 35!

Nach dem letzten Jahresbericht der Bostoner Missionsgesellschaft zählten ihre 8 japanischen Gemeinden zusammen 240 Mitglieder. Auch die Englisch-kirchlichen, die Amerikanisch-bischöflichen, die Baptisten und die Methodisten haben kleine Christenhäuflein in Japan gesammelt. Sie alle werden jedoch von den Presbyterianern übertroffen, die zusammen in 9 Gemeinden bereits 700 Christen zählen und dadurch an Stärke und Bedeutung wesentlich gewonnen haben, daß sie alle, obgleich verschiedenen Missionsgesellschaften angehörig, sich zu Einer Kirche verbunden haben, worüber wir das nächstemal Näheres berichten wollen.

(Schluß folgt.)

Die Basler Mission im Tululand.

(Von Miss. J. Brigel.)

3. Rundschau über sämmtliche Stationen.

Wenn wir jetzt einen Blick auf den gegenwärtigen Stand des Missionswerks im Tulu-Land werfen, so finden wir die Physiognomie desselben zwar verändert, doch nur in der Weise, wie es weitere Entwicklung und Ausreifung mit sich

bringt. Ein bedeutendes Wachsthum nach Außen fand hauptsächlich im letzten Jahrzehnt durch die „Tulubewegung" statt, welche auch Veranlassung wurde, eine neue Hauptstation „Karkala" zu gründen.

Doch wir wollen zu besserer Orientirung einen Gang durch das Arbeitsfeld machen und die einzelnen Stationen genauer ansehen. Wir beginnen dabei naturgemäß mit Mangalur, der Muttergemeinde nicht bloß aller Gemeinden Südkanara's, sondern unseres indischen Missionsgebiets überhaupt.

Hier ist schon lange nicht mehr Nireschwalje, das erste Missionsgehöfte, Mittelpunkt der Mission, sondern Balmatha. Nireschwalje wurde seiner hiezu vorzüglich geeigneten Lage entsprechend Sitz der Missionshandlung und des Buchladens. Beide vereint von unserm indischen Generalkassier Kaufmann Pfleiderer im Jahre 1855 gegründet, haben sich aus gar bescheidenen Anfängen zu bedeutender Größe emporgearbeitet. Die Handlung, welche immer noch die Oberleitung ihres Gründers genießt, beschäftigt nebst 2 europäischen Gehilfen 10—15 Eingeborne und hat den dreifachen Zweck — einmal dem heidnischen betrügerischen Handel einen christlichen ehrlichen gegenüberzustellen, sodann christliche Eingeborne zu gewissenhaften tüchtigen Kaufleuten heranzubilden und endlich der Missionskasse einige Hilfe zuzuwenden. Wie überaus schwierig die Aufgabe der Erziehung in diesem Stück ist, zeigen leider immer wieder traurige Beispiele von Betrügereien unter den eingebornen Angestellten, was freilich andererseits die Nothwendigkeit einer solchen nur um so heller in's Licht setzt.

Die Buchhandlung wurde Ende 1868 von dem obgenannten Geschäft getrennt und in's alte Missionshaus im untern Gehöfte verlegt, wo die Brüder Sikemeier und Burkhardt mit 7 eingebornen Gehilfen die Arbeit in der Handlung selbst und die verschiedenen Depots sammt den Kolporteuren besorgen. Gegen 70,000 Exemplare, theils Erzeugnisse der Missionspresse, theils Ausgaben anderer — meist englischer — Druckereien werden jährlich in Umlauf gesetzt und damit Samenkörner christlicher Wahrheit ausgestreut, welche oft in überraschender Weise aufgehn und Frucht tragen.

Von Nireschwalje, in dessen Nähe noch ein Palm=

garten mit 10 Christenhäuschen liegt, machen wir uns auf den Weg nach Balmatha (eine Viertelstunde östlich von der Stadt entfernt), sehen uns aber im Vorbeigehen — wenn auch auf einem Umweg — noch die Brahmanenmädchenschule im obern Bazar, die frühere Englische Schule und das Krankenhaus an. Die Brahmanenmädchenschule, begonnen im Jahre 1855, längere Zeit vertheilt in zwei Lokalen, um mehr Mädchen herbeizulocken, wird gegenwärtig von etwa 30—40 Brahmanentöchtern besucht, welche hier von zwei christlichen Lehrerinnen unter der Oberaufsicht einer der Missionsfrauen neben den gewöhnlichen Fächern einer evangelischen Volksschule auch in weiblichen Handarbeiten unterrichtet werden. Die Mädchen, von denen einige schon verheirathet sind, ja Kinder haben, sind meist aufgeweckt, besuchen aber die Schule, namentlich in der trockenen Jahreszeit, sehr unregelmäßig. Eine direkte Frucht dieser Arbeit durften wir bis heute leider noch nicht sehen.

Im nördlichen Theil der Stadt, an der Straße nach Mulki steht das gegenwärtig an die Regierung vermiethete Englische Schulgebäude. Die Englische Schule, welche 30 Jahre lang bestanden und viel Segen gestiftet hat, mußte vor 10 Jahren geschlossen werden, weil ihre beschränkten Mittel keine Konkurrenz mit der damals neu errichteten, reich ausgestatteten Regierungsschule zuließen.

Am nordöstlichen Ende Mangalurs, gegenüber dem Distriktsgefängniß, finden wir das „Krankenhaus", von Engländern gegründet und zum größten Theil auch unterhalten, in welchem 10—12 gebrechliche und kränkliche Personen untergebracht sind. Der nun 80jährige Simeon mit seiner Hanna, das erste Tulupaar, welches zusammen die Taufe empfieng, haben seit 1838 die Hauselternstelle inne und sind dem Missionar, welcher die Oberaufsicht hat und jeden Samstag den armen Insaßen eine Bibelstunde hält, eine spürbare Hilfe. Schon mancher äußerlich und innerlich Kranke und Verkommene hat hier noch für Leib und Seele gefunden, was ihn rettete.

Nun eilen wir aber aus der heißen, dumpfen Stadtluft dem freier gelegenen Balmathahügel zu und verweilen gleich im ersten Hause, an das wir hier kommen, ein wenig. Es ist die hart an der nördlich daran vorbeiführenden Gurpurstraße ge-

legene Missions-Weberei. Das Wohnhaus für den europäischen Meister, der Webesaal für 40 europäische Stühle mit den weitern dazu gehörigen Räumlichkeiten wurden im Jahr 1858 von dem damaligen Meister Haller erbaut. 85 Personen aus der Gemeinde — Männer und Frauen — meist arme Leute, finden hier guten Verdienst, lernen fleißig und pünktlich arbeiten und stehen unter der unmittelbaren Aufsicht und dem christlichen Einfluß ihres Meisters Br. Digel.

Links am Wege, der in südöstlicher Richtung vollends auf den höchsten Punkt des Hügels, in's Centrum der dortigen Niederlassung hinaufführt, erblicken wir das im Jahr 1873 erbaute Wohnhaus unseres Generalkassiers Br. Pfleiderer, der aber den Tag über in der Handlung in Nireschwalje arbeitet und etwa 60 Schritte weiter oben rechts die Wohnung der europäischen Lehrer des Predigerseminars — gegenwärtig die Brüder Gräter und Gundert — „Kleinbalmatha" genannt. Schief über genanntem Weg, in nordöstlicher Richtung, bereits auf der Ebene des Hügels, steht das Predigerseminar selbst, enthaltend die Räumlichkeiten für die Seminaristen und die Wohnung für den eingebornen Hausvater, der zugleich als Lehrer thätig ist. Hier sind Jünglinge und junge Männer vereinigt von unsern sämmtlichen indischen Missionsgebieten, welche — nachdem sie vor ihrem Eintritt in dieses Seminar in den Distriktsmittelschulen eine 4jährige Vorbereitung erhalten — in einem abermals 4 Jahre dauernden Unterrichtskursus auf das Katechistenamt vorbereitet werden. Solche, die in jeder Beziehung ein gutes Zeugniß verdienen, werden nach längerer Probezeit als „Diakone" oder „Pastoren" an kleineren, oder als Gehilfen des europäischen Missionars an größeren Gemeinden angestellt Dieses Institut verdient unsere volle Theilnahme, nicht nur weil es unserer ganzen indischen Mission dient, sondern weil die Heranbildung und Gewinnung von Nationalgehilfen für die Entwicklung der Kirche und der Missionsarbeit natürlich von größter Bedeutung ist. Der Herr segne reichlich die Lehrer und zwanzig Schüler des Predigerseminars und erfülle sie mit seinem heiligen Geist.

Wir gehen im selben Weg weiter, uns wieder gegen Westen wendend und kommen nach etwa 150 Schritten an's sogenannte

„Pastorat", d. h. an's Wohnhaus des Missionars, der die Gemeinde bedient. Dasselbe ist hart an den ziemlich steil abfallenden Abhang des Hügels gegen Nordwest gebaut und zur Zeit von Br. Walz bewohnt, der, unterstützt von Br. Härlin, der großen Gemeinde Mangalurs vorsteht.

Letzterer hat seine gegenwärtige Heimat im nordwestlichen Flügel von „Großbalmatha", jenem Gebäude, welches früher englisches Amthaus war, dann von den Kurgs zerstört wurde und endlich an die Mission kam. Im mittleren Flügel desselben sind zwei Wohnungen, von welchen eine der europäische Faktor der Druckerei inne hat, während diese selbst sammt Schriftgießerei u. s. w. sich im südwestlichen Flügel befindet. Das „Großbalmathahaus" steht links von genanntem Weg auf dem höchsten Punkte des Hügels und gewährt eine herrliche Aussicht auf das Meer.

Doch ist es die Druckerei, die unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich in Anspruch nimmt. Wir gelangen in dieselbe durch das Komptoir des Vorstehers, Br. Hirner. 37 Männer und Jünglinge finden wir da in voller Thätigkeit. Was die Setzer in Kanaresisch, Tulu, Malajalam und Englisch gesetzt haben, wird auf 3 Pressen genau und schön gedruckt. In der anstoßenden Gießerei springen die Schriftzeichen aus den Formen und werden vollends zum Gebrauch fertig gemacht. 70—80,000 Exemplare kleinerer und größerer Schriften werden jährlich gedruckt und von dem eingebornen Buchbindermeister — Lukas Josua — in seiner eigenen Werkstatt mit etwa 20 Gesellen und Lehrlingen gebunden, um dann in den Buchladen, in die Hände der Kolporteure, in die Schulen und Anstalten, ja in zahlreiche Häuser nicht nur der christlichen, sondern auch der noch heidnischen Eingebornen zu wandern.

Alles zusammengenommen, ist Balmatha eine gar liebliche Stätte, von der nur ungern scheidet, wer einmal theilgenommen hat an der vielverzweigten Reichsgottesarbeit, die da getrieben wird. Auch Fremde, die hinkommen, fühlen sich wie angeheimelt und verweilen gern auf dem luftigen Hügel, der so friedlich und gesegnet hervorragt aus dem heidnischen Getriebe der unruhigen Stadt. Wir können uns nicht versagen, zur Bestätigung hievon Einiges aus der beredten Schilderung anzuführen, welche s. Z.

Dr. Graul im dritten Theil seiner „Reise nach Ostindien" (S. 168 ff.) entworfen hat. „Kaum hatten wir, schreibt er, unsern Fuß an's Ufer gesetzt, so kam uns schon die fürsorgende Liebe der Basler Freunde entgegen, die unsere Ankunft erwarteten. Herr Mögling bewillkommte uns zuerst auf dem schönen, grünen, luftigen Hügel Balmatha, der unsere zweite Heimat in Ostindien werden sollte. Und eine freundliche Heimat war's. Einst rauschte dieser Hügel vom Getümmel des Kriegs, denn hier hatte s. Z. der wohlbekannte Heider Ali sein Lager. Jetzt handhabt man hier die geräuschlosen Waffen des Evangeliums und die Künste des Friedens, denn auf diesem Hügel ist ein Seminar zur Heranbildung eingeborner Lehrer, Katecheten und Prediger, eine Industrieschule und eine Druckerpresse.

„Der Hügel hat aber auch seine natürlichen Reize. Alles duftete so frisch und die Vögelchen sangen so lustig, wenn wir am Morgen darauf umherspazierten. Welch' eine üppige Mannigfaltigkeit des Baum- und Pflanzenwuchses! Zierliche Kokospalmen, riesige Banianen, großblättrige Tschackbäume, rothblütige Kaschus, zitterlaubige Pippalas dazwischengedrängt, kerzengrade dunkelgrüne Samprasis, Papas, mit kronenartig gruppirten, gefingerten Blättern an langen Stielen, laublose Baumwollenbäume mit weißen duftigen Blüten, schattige Mangos mit braungrauer Rinde und langen, schmalen, spitzigen Blättern. Daneben aber noch eine ganze Menge von Bäumen, deren Namen ich nicht anzugeben vermag, — manche ebenfalls blätterlos und manche äußerst feinblättrig, mit hochrothen, rosafarbigen und jasminartigen Blumen. Der Boden selbst war hie und da von einem Pflänzchen bedeckt mit kleinen, frischgrünen Blättern und einer Blüte, deren Form an den Jasmin und deren Farbe an die Granate erinnert. In dem Garten selbst wucherten neben den wohlbekannten Küchenpflanzen des Abendlandes ganze Beete voll Ananas mit langen, schmalen, stachelrandigen Blättern, und Bananen mit so riesigen Trauben, daß wir zuweilen dreihundert Stück fingerlange und drei Finger dicke Früchte an einem einzigen Stengel zählten.

„Die Aussicht von unserm Hügel war reizend. Am Fuße desselben, nach Mittag zu, lag ein dunkelgrüner Palmenwald und darüber hinaus das blaue Meer mit seinen stets webenden Farben. Aus dem erstern blickte hie und da eine freundliche Woh-

nung heraus, auf dem letztern flog dann und wann ein schwellendes Segelschiff vorüber. Da hinab schaute es sich gar zu schön aus der kühlen Veranda, und die Mahlzeiten, die wir in der luftigsten Ecke einzunehmen pflegten, mundeten vortrefflich. Schaaren von Krähen sammelten sich dort stets um unsere Tafel und mischten ihre kreischenden und doch in gewisser Weise traulichen Stimmen in unsere freundlichen Gespräche. Es war, als wenn auf Balmatha immer Sonntag wäre: so still und friedlich erhob sich der schöne Hügel über Land und Meer. Unten in der Stadt gieng es, wie in allen Hindu-Orten, laut genug her. Die ganze Stadt sammt Umgebung ist übrigens ein ungeheurer Park von Palmenhainen, Reisfeldern und Zuckerpflanzungen. Allenthalben schattige, in vielen Farben blühende Bäume, Hecken von Aloe und Ananas, grasbedeckte Hütten der Eingebornen. Eine zauberische Landschaft."

Bevor wir uns weiter nach der Gemeinde und den Gemeindeschulen umsehen, machen wir einen kurzen Besuch in dem eine Stunde südlich von Balmatha am Netrawadifluß gelegenen „Dscheppu" und nehmen Einsicht von der dortigen „Falzziegelei" und der im Entstehen begriffenen „mechanischen Werkstätte". Erstere wurde anno 1866 in's Leben gerufen von Br. Plebst, theils um den Christen einen weitern Erwerbszweig zu verschaffen, theils um für eine solidere Bedachung der Missionshäuser zu sorgen. Sie hat sich sehr rasch emporgeschwungen, beschäftigt eine ziemliche Anzahl Leute — wenigstens in der trockenen Jahreszeit — und gewährt noch einen nicht geringen materiellen Nutzen. Br. Baumann hat die Leitung derselben übernommen. So konnte sein Vorgänger, Br. Hüttinger, ein Mechaniker, daran gehen, eine mechanische Werkstätte zu eröffnen mit neun Handwerkern, Schreinern und Schmieden, und fünf Lehrlingen. Der Zweck derselben ist der nämliche, wie bei allen derartigen Unternehmungen; doch tritt hier noch das Bedürfniß nach tüchtigen Meistern in diesen Fächern hinzu, wie es insbesondere bei Ausführung von Bauten empfindlich zu Tage tritt.

Nun ist's aber Zeit, daß wir uns auch nach der Gemeinde umsehen, als dem wichtigsten Theil einer Missionsniederlassung. Am bäldesten hätten wir dieselbe überschaut, wenn sie sich in ihrer

„Friedenskirche" um Gottes Wort versammelt hat. Dieses Bethaus wurde aus Mitteln des Kirchenfonds gebaut und am 11. Dezember 1862 eingeweiht, nachdem der frühere Betsaal in Nireschwalje längst zu klein geworden war. Es erhebt sich etwa 300 Schritt von dem „Großbalmathahaus", an der Westseite des Hügels, und überschaut weit herum die Gegend mit ihren katholischen Kirchen und Götzentempeln. Noch wird sie nicht voll, wenn auch die Gemeinde vollzählig sich darin versammeln und über 1100 Sitze (1163 ist die Zahl ihrer Glieder) in Beschlag nehmen würde, denn sie ist geräumig gebaut in der Hoffnung auf immer weiteres Wachsthum der Gemeinde. Doch wenn wir diese schöne Anzahl Gemeindeglieder im Gotteshaus versammelt sehen, steigt die Frage in uns auf: wo wohnen sie? Hierauf lautet die Antwort: Die Mehrzahl, nämlich 70 Familien oder darüber, auf Balmatha und dem angrenzenden Kalpane, woselbst sie ein Christendörflein bilden. Etwa 20—25 Familien haben sich auf einem kleinen Hügel, eine Viertelstunde östlich von Balmatha, angesiedelt und stellen gleichfalls eine kleine Christenkolonie vor. Die Uebrigen wohnen mehr zerstreut umher, in verschiedenen Theilen der weit ausgebreiteten Stadt. Zur Ehre der civilisirenden Kraft des Evangeliums darf gesagt werden, daß sich die christlichen Ansiedlungen in Bezug auf Ordnung und Reinlichkeit vortheilhaft auszeichnen gegenüber ihren heidnischen Nachbarn, weßhalb sie im Ganzen auch weniger von den häufig wiederkehrenden epidemischen Krankheiten zu leiden haben, als die letztern.

Die Gemeinde hat gegen 200 schulpflichtige Kinder, welche in vier Schulen von eingebornen christlichen Lehrern in allen im Volksschulwesen vorkommenden Fächern unterrichtet werden. Zwei Schulen, die eine für Knaben, die andere für Mädchen, befinden sich auf Balmatha, wo die meisten Kinder sind. Eine dritte wird in Nireschwalje gehalten und die vierte finden wir in der eine Stunde von der eigentlichen Stadt entfernten Vorstadt Bockapatna. Beide Letztern werden manchmal auch von Heidenkindern besucht.

Vor 6 Jahren wurde auch eine „Kleinkinderschule" errichtet, deren sich dazumal Frau Würth besonders annahm und die sich gegenwärtg hauptsächlich der thätigen Hilfe von Frau Pfleiderer erfreut.

Etliche der andern Missionsfrauen leiten an vier Nachmittagen der Woche eine Näh-, Strick- und Häckelschule für Gemeindemädchen, nicht nur, um sie fähiger zu machen für ihren spätern hausmütterlichen Beruf, sondern auch um es ihnen zu ermöglichen, in freien Stunden Einiges zu verdienen.

Nicht vergessen dürfen wir den „Predigtplatz" im Bazar, gegenüber dem Distriktsamthaus, an einer Kreuzstraße. Es ist dies ein gemiethetes Lokal, gegen die Straße offen, wo die Missionare allwöchentlich 1—2 Mal mit etlichen Katechisten und Predigerseminaristen erscheinen, um das Evangelium zu predigen.

Die Mangalurgemeinde hat auch einige Außenstationen und zwar das zwei Stunden südlich gelegene Bolma und fünfzehn Stunden südlich Hosadurga und Rawaneschwara. Letztere beiden Orte bilden die Grenzscheide zwischen Südkanara und Malabar, und die dort übergetretenen 5—6 Familien sind Kanaresen. Sie werden bedient von einem Kanaresisch und Malajalam redenden Katechisten, weil dort diese beiden Sprachen gesprochen werden. — In Bolma besitzt das Mangalurer Kirchengut seit vielen Jahren ein größeres Stück Land, zu dessen Ankauf ein freundlicher Engländer eine bedeutende Summe Geldes darreichte. Es wurde erworben mit der Absicht, dort eine christliche Bauernkolonie zu gründen, was aber mißlang. Nur zwei der dorthin übergesiedelten Konvertiten konnten sich halten; die Uebrigen mußten wieder abziehen. Daher kommt's, daß dort nur etliche Christenfamilien sind — und herbeigezogen haben sie leider bis jetzt noch keinen ihrer heidnischen Nachbarn.

Von dem ziemlich bewegten Stadtleben in Mangalur wenden wir uns zu dem stilleren ländlichen Mulki, wo, wie wir bereits gesehen haben, seit 1845 eine eigentliche Missionsstation besteht. Auf einem Hügel, etwas südlich vom Mulkibazaar, am Westende des Dörfleins Kornadu, auf einem alten Fort ist das Missionshaus erbaut, welches für zwei Familien Raum bietet und gegenwärtig Geschwister Männer und Daimelhuber beherbergt. Es gewährt einen freundlichen Ausblick auf die blaue See und liebliche Palmengärten. Gegen West, Süd und Ost sieht man noch Ueberreste von der Ringmauer des Forts, welche früher auch die Grenze des Gehöftes bildeten. Erst zehn Jahre nach dem Bau

des Hauses kam noch ein weiteres kleines Stück unbebautes Land dazu, um dem Haus seine freie Lage zu sichern.

Nur 30 Schritte südlich vom Missionshaus, und mit diesem durch einen bedeckten Gang verbunden, steht das Distrikts-Mädchenwaisenhaus, hieher verlegt von Mangalur im Frühjahr 1863, nachdem das Knabenwaisenhaus, welches 8 Jahre früher dieselbe Veränderung erfahren hatte, abermals weiter vorgerückt und nach Udapi verpflanzt worden war. 50 bis 60 Mädchen von 6 bis 16 Jahren und ausnahmsweise noch ältere werden hier unterrichtet und erzogen. Der Hauptgesichtspunkt bei ihrer Erziehung ist der, tüchtige Hausfrauen heranzubilden. Das kann das Heidenthum am allerwenigsten, weßhalb der große Mangel an solchen diese Aufgabe um so wichtiger erscheinen läßt. Den Schulunterricht ertheilen zwei eingeborne Lehrer unter der Oberaufsicht eines Missionars. Den Unterricht in weiblichen Arbeiten mit allem, was daran hängt, und die Leitung der Haushaltung besorgen die Missionsfrauen mit einer eingebornen Aufseherin und Gehilfin.

Abermals zwanzig Schritte südlich von dieser Anstalt befindet sich das im Jahr 1856 eingeweihte freundliche Kirchlein, dessen weißer Giebel vom Meer her erblickt, den Reisenden die Lage Mulki's verräth. Oestlich davon, hart an der Einfassungsmauer des Missionsgehöfts, sehen wir noch ein Häuschen im Landesstyl erbaut, das dem Katechisten und Lehrer zur Wohnung dient.

Die Mulki-Gemeinde besteht aus lauter Palm- und Reisbauern, die sehr zerstreut wohnen, wie es der Beruf dieser Leute mit sich bringt. Jede Familie wohnt eben in ihrem Palmgarten und bei ihren Feldern. Etwa 10 Familien finden wir in Kornadu, 3—4 in dem drei Viertelstunden südlich gelegenen Ulja und die Uebrigen haben ihre Heimat in dem fünf Viertelstunden vom Mutterort entfernten Kadike, der Wiege der Mulkigemeinde, welche nun etwas über 260 Glieder zählt. Auf einer zu Kadike gehörigen kleinen Flußinsel, inmitten von 5 bis 6 Christenhäusern — also auch eine bescheidene Christenkolonie — befindet sich ein Schulhaus, in welchem in der Regenzeit auch Gottesdienst gehalten wird, weil es da oft schwer, ja fast unmöglich für die Leute wäre, nach Mulki zu kommen.

Die Muttergemeinde Mulki ist reich an Tochtergemeinden, obgleich sie selbst noch nicht so zahlreich ist. Fünf Filialien, d. h. Orte mit regelmäßigen Gottesdiensten und eilf Außenstationen, Plätze, die nicht regelmäßigen Gottesdienst haben, also 16 näher und ferner liegende Stationen, bilden die Parochie Mulki's.

Das uns bereits bekannte älteste, im Jahr 1846 gegründete Filial Utschila liegt 3 Stunden nördlich von dem Mutterort, an der Straße nach Udapi. Betsaal und zugleich Schullokal mit den Wohnungen des eingebornen „Diakons" und Schullehrers stehen in einem Palmgarten, während die Gemeindeglieder — ähnlich wie in Mulki und auf all' den Stationen hier — zerstreut umher ihre Anwesen haben. In einer Entfernung von einer Stunde östlich und südlich liegen die zu Utschila gehörigen Außenplätze Mulur und Jermala, so daß Diakon Sebastian Furtado (1866 ordinirt) ein Gemeindlein von 130 Seelen zu bedienen hat.

Drei Stunden südöstlich von Utschila finden wir Santur, ein weiteres Filial von Mulki, mit einem eingebornen „Diakon" Namens Daniel Aaron (1872 ordinirt). Nachdem einzelne Personen von hier schon vor Jahren übergetreten und nach Mangalur übergesiedelt waren, sammelte sich hier seit 1865 ein Gemeindlein, dem sich in den vier umliegenden Ortschaften Padubidri, Alankara, Kolitschur und Ost-Santur eine Anzahl Familien anschlossen, so daß nun die Gesammtzahl der Gemeindeglieder etwa 100 beträgt. So ziemlich in der Mitte dieser Plätze erhebt sich auf einem kleinen Hügel ein einfaches Häuschen, in welchem Gottesdienst und Schule gehalten wird. Ganz in der Nähe wohnt der Diakon, der diese zerstreuten Heerdlein weidet und pflegt.

Eine Stunde gegen Norden liegt Kutjar (mit Betsal und einem Katechisten), wozu auch Kalatur und Tuledu gehören, an welchen Orten gegen 80—90 Christen wohnen. Wenden wir uns von hier nordwestlich, so erreichen wir nach zwei schwachen Stunden Padur in einem lieblichen Reisthälchen, und abermals nach einer Stunde Mallar und Perur, welche damit verbunden ein Gemeindlein von 110 Seelen ausmachen, dem ein zugleich als Schulmeister dienender Evangelist Gottes Wort verkündigt.

Padur, Kutjar sammt ihren und den drei zu Santur gehörigen Außenplätzen stammen aus der Zeit der „Tulubewegung", d. h. aus den Jahren 1869 und 1870, während wir nun zwei Außenstationen zu besuchen haben, deren Gemeindeglieder theilweise längst vorher Christen wurden, nämlich Munderu und Koditur. An letzterem Ort trat schon vor mehr als 20 Jahren „Lukas" mit seiner Familie über und leider blieb dieselbe bis heute allein. In Munderu ist die Zahl etwas größer — etwa 30 — weßhalb dort ein Katechist stationirt ist, der die beiden etwas abgelegenen Orte zu bedienen hat.

Wir verlassen das Mulki-Kirchspiel und wenden uns nach Udapi, unserer nördlichsten Tulustation, die im Jahr 1854 gegründet wurde. Udapi hat sich von allen unsern indischen Stationen in zwanzig Jahren am meisten verändert, d. h. vergrößert. Als Ende 1855 das Missionshaus und Anfangs 1856 das Kirchlein niedergebrannt waren, blieb letzteres ein Schutthaufen, während nur die Wohnung für die Missionare wieder aufgebaut und darin ein Betsaal für das Christenhäuflein eingerichtet wurde. Aber siehe da! Heute finden wir statt Eines Missionshauses auf dem einsamen Hügel nicht nur zwei weitere Wohnhäuser für Missionare sammt einem freundlichen Kirchlein, sondern noch eine Mittelschule und ein Distrikts-Knabenwaisenhaus mit einem Lehrerseminar, so daß der zuvor so stille Hügel eine äußerst belebte Missionskolonie geworden ist. Der Stufengang des Wachsthums ist folgender: Anno 1862 wurde das Knabenwaisenhaus von Mulki hieher verlegt, nur zwanzig Schritte nördlich vom „Großen Missionshaus" — dem ersten — erbaut. 50—60 muntere Knaben, im Alter von 6—14 Jahren, werden da tüchtig geschult von zwei guten eingebornen Lehrern unter Oberleitung und Mithilfe des europäischen Vorstehers — gegenwärtig Br. Ziegler, welcher zugleich auch die Lehrerzöglinge heranbildet. Außer den gewöhnlichen vier Elementarklassen hat die Knabenanstalt noch eine Sekundarklasse, die in zweijährigem Kursus auf die Mittelschule vorbereitet.

Diese, die Mittelschule — oder Niederes Seminar — folgte dem Knabenwaisenhaus von Mangalur her anno 1868 mit ihrem damaligen Vorsteher Br. Müller und dem eingebornen Hausvater und Lehrer Eliefer Paul. Die Wohnung des Vor-

stehers, nun Br. Brasche, das Mittelschulgebäude mit den Gelassen des Hausvaters stehen zwanzig Schritte südwestlich vom alten Missionshaus und ganz in deren Nähe auch die Wohnungen der beiden weiteren Lehrer, jüngerer Katechisten. Diese Schule ist eine Vorbereitungsstätte auf das Prediger- und Lehrerseminar, wo immer etwa dreißig Jünglinge unterrichtet und erzogen werden.

War auch die eigentliche Gemeinde noch nicht zahlreich, so erwies sich in Folge des Zuwachses durch Verlegung genannter Anstalt das bisher als Betsaal benützte Waisenhaus-Schullokal doch als zu eng. Es war deshalb das Geschenk des Jubiläumsfonds zum Bau einer Kirche äußerst zeitgemäß, welche hart neben den Trümmern der abgebrannten aufgebaut und am 6. Dezember 1868 feierlich eingeweiht wurde.

Wie bekannt, war und ist jetzt noch die „Bewegung unter den Tulus" im Udapidistrikt am stärksten und die Uebertritte dort am zahlreichsten, weßhalb auch eine Vermehrung der Arbeiter unabweisliches Bedürfniß wurde, was naturgemäß die Herstellung einer weiteren Wohnung nothwendig machte. So wurde im Jahr 1874 östlich vom Missionskompound in einem neuerworbenen Gehöfte ein Haus erbaut für einen verheiratheten Missionar.

Die Udapi-Gemeinde hat die meisten Außenplätze — nämlich 4 Filiale und 19 Außenstationen. Die älteste Tochtergemeinde Gudde liegt zwei Stunden südlich von der Hauptstation, wozu noch Kap und Mandadi gehören. Nach längerem Stillstand verspürte man in den Jahren 1865 und 1866 wieder ein Regen, aber erst die „Tulubewegung" brachte einen kräftigeren Lebenshauch unter die Bevölkerung und am 5. September 1875 durfte Br. Ott dort zumal 83 Heiden taufen. Katechist Samuel Andreä arbeitet hier und hält in dem einfachen Betsaal die Gottesdienste, wo an den Werktagen die Kinder unterrichtet werden. Auf Gudde folgt dem Alter nach Schirwa, das durch den schon anno 1868 heimgegangenen Br. Traub im Jahr 1863 gegründet wurde. Der Weg dorthin von Gudde aus gerade östlich beträgt $2^1/_2$ Stunden. Nachdem sich das Gemeindlein ziemlich vermehrt hatte, mußte ein Versammlungslokal erbaut werden, das jetzt inmitten der 5 Außenplätze, die ihm zugetheilt sind, auf einem Hügel steht und Christen und Heiden zum Wort Gottes

einladet, das der eingeborne Diakon Diègo Fernandez (1872 ordinirt) verkündet.

Auf dem Rückweg von Schirwa, Udapi zu, besuchen wir das dritte Filial Kakupadi, welches nur drei Viertelstunden nördlich von Gudde gelegen ist. Nachdem es hier durch allerlei Schwankungen, Fortschritt und Rückschritt, gegangen, hat sich namentlich eine Viertelstunde westlich, am Meeresstrand, in Koppala, und östlich, in Kurkal, Madambeil und Kalandscha eine Anzahl Personen der Gemeinde angeschlossen, so daß ein erfreuliches Wachsthum konstatirt werden kann. Die Zahl der Gemeindeglieder beträgt 126, welche ein Katechist bedient. Leider fehlt diesem Häuflein bis jetzt ein geeignetes Lokal zum Gottesdienst; für ein solches, das in Madambeil erstehen soll, wird gegenwärtig unter den dortigen Gemeinden kollektirt. Endlich bleibt uns noch übrig nach Norden zu gehen, und zwar in das 2 Stunden von Udapi entfernte Kalianapur, wo — wie schon früher berichtet — bereits im sechsten Jahrhundert ein persischer Bischof gewesen sein soll und jetzt noch eine oder zwei katholische Kirchen zahlreiche Wallfahrer anziehen. Wie wir sahen, war da schon im Jahr 1855 ein Häuflein Christen, die aber sämmtlich wieder zu den Heiden giengen. Erst während der „Bewegung" erwachte auch in jener Gegend wieder neues Leben und Kalianapur wurde zum Sitz eines Katechisten gemacht, in dessen Haus sich die in Uppuru, Bolmara und Tottam wohnenden Christen, 45 an der Zahl, zu versammeln pflegen.

Den drei alten Hauptstationen Mangalur, Mulki und Udapi, die alle an der Küste liegen, wurde im Jahr 1872 Karkala als Station im Innern hinzugefügt. Dieser Name bezeichnet eine Stadt etwa 4—5 Stunden vom Meer entfernt, fast östlich von Utschila, an drei kleineren, mit Lotusblumen überwachsenen Seen gelegen, mit gegen 6000 Einwohnern. In fünf, östlich und westlich von derselben gelegenen Orten traten eine Anzahl Heiden zum Christenthum über, für welche ein Mittelpunkt nöthig war, von welchem aus zugleich auch am besten unter den heidnischen Bewohnern gearbeitet werden konnte. Natürlich wurde hiefür Karkala gewählt und — da die Stadt selbst tief und ungesund liegt, so daß häufig Fieber vorkommen, hat man das Missionshaus auf einem anstoßenden Hügel erbaut, wo man noch

etwas stets willkommenen Westwind zu genießen hat. Das Haus — erbaut und gegenwärtig auch bewohnt von Br. Hartmann — hat Raum für einen verheiratheten und einen unverheiratheten Missionar. Außer den Nebengebäuden enthält der Compound noch eine Katechistenwohnung. Die Gottesdienste werden bis jetzt im Wohnzimmer des Missionars gehalten.

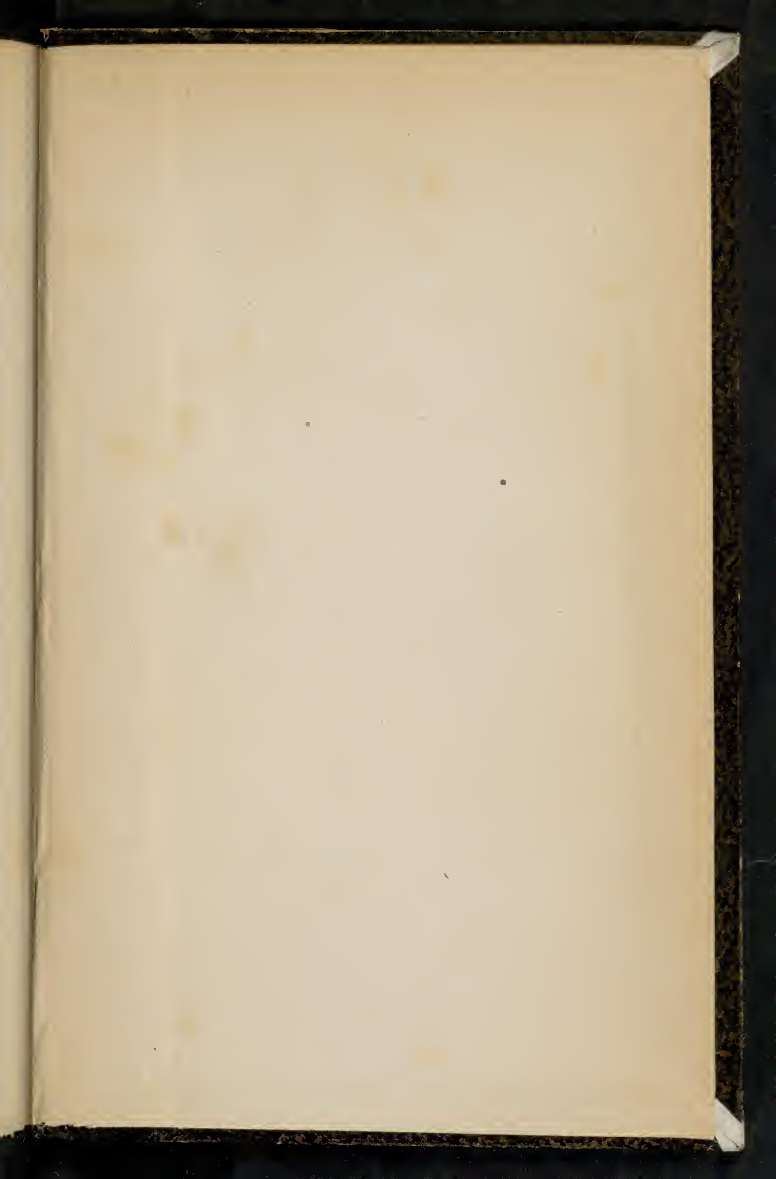
Hiemit hätten wir nun unsere Rundschau vollendet und erwähnen nur noch, daß, um die Strecke zwischen Udapi und der nördlichsten Küstenstation Honor, welche aber nicht mehr zum Tulu-Gebiet gehört, wirksamer bearbeiten zu können, in neuester Zeit zu Basaruru — eine kleine Stunde nördlich von Kundapur — aus den Mitteln eines besonders für diesen Zweck gesammelten Fonds eine weitere Station angelegt und von Br. Hafner bezogen worden ist. (Schluß folgt.)

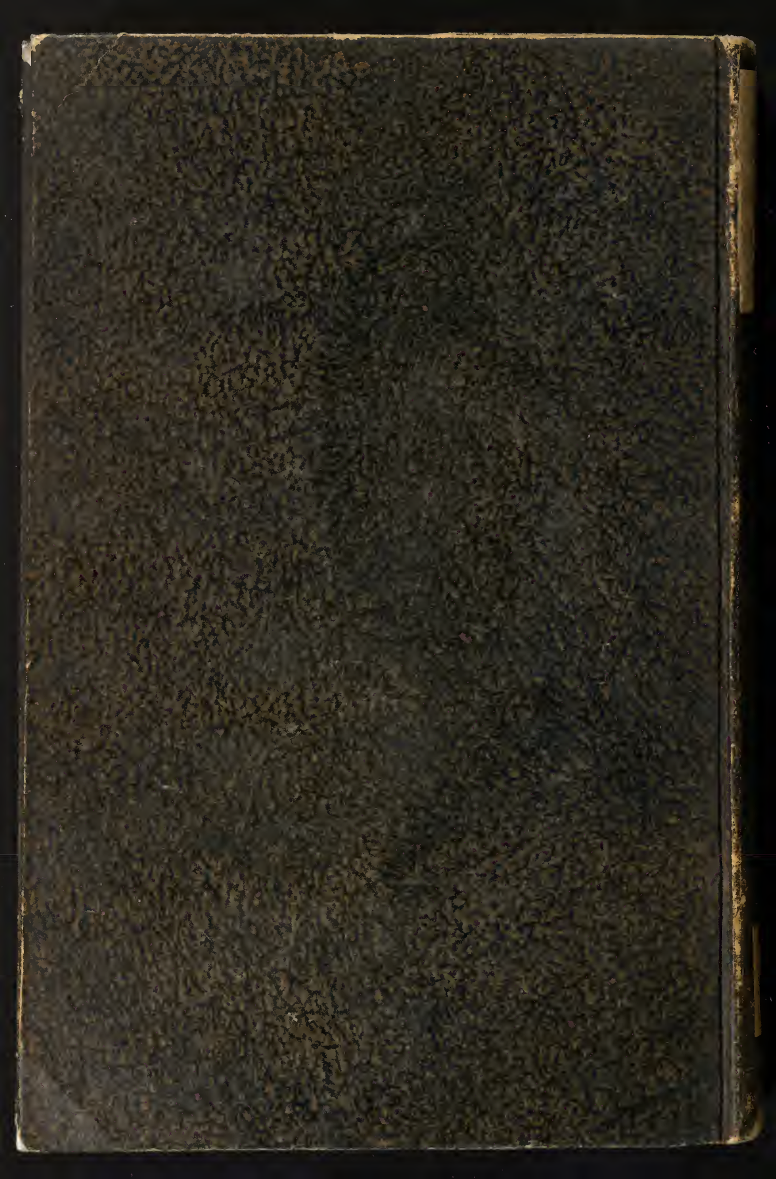
Missions-Zeitung.

Indianer.

Innerhalb des Gebiets der Vereinigten Staaten wohnen noch ungefähr 269 Indianerstämme, deren Gliederzahl sehr verschieden ist: etliche haben kaum ein halbes Hundert Seelen, andere bis zu 16,000. Im Ganzen mögen es wohl noch 300,000 Seelen sein. Unter diesen sind von der Regierung bis jetzt 66 Agenturen errichtet und den verschiedensten Kirchen oder Missionsgesellschaften anvertraut worden. Denjenigen Indianern, die bereits zum Christenthum bekehrt sind, werden immer solche Agenturen zugetheilt, die derselben Kirchengemeinschaft angehören, zu welcher die betreffenden Indianer sich bekennen oder die wenigstens unter ihnen missionirt.

Die Methodisten haben allein 14 dieser Agenturen mit 3 Kirchen und 713 Gemeindegliedern unter ihrer Aufsicht, die Bischöflichen 3 mit 3 Kirchen. Die Presbyterianer und Quäker haben je 7 Agenturen, die Kongregationalisten und die Katholiken je 6. Bedeutend sind auch die Agenturen der Baptisten, welche 12 Kirchen und 7600 Gemeindeglieder haben. Auch die Unitarier haben zwei Agenturen von der Regierung erhalten, obgleich sie bloß 4 indianische Gemeindeglieder haben. Die katholische Kirche, welche die Zahl ihrer Angehörigen auf nahezu 8000 angibt, beklagt sich bitter, daß sie bei Austheilung der Agenturen und der Geldunterstützungen von Seiten der Regierung äußerst stiefmütterlich





bringt. Ein bedeutendes Wachsthum nach Außen fand hauptsächlich im letzten Jahrzehnt durch die „Tulubewegung“ statt, welche auch Veranlassung wurde, eine neue Hauptstation „Karkala“ zu gründen.

Doch wir wollen zu besserer Orientirung einen Gang durch das Arbeitsfeld machen und die einzelnen Stationen genauer ansehen. Wir beginnen dabei naturgemäß mit Mangalur, der Muttergemeinde nicht bloß aller Gemeinden Südkanara's, sondern unseres indischen Missionsgebiets überhaupt.

Hier ist schon lange nicht mehr Nireschwalje, das erste Missionsgehöfte, Mittelpunkt der Mission, sondern Balmatha. Nireschwalje wurde seiner hiezu vorzüglich geeigneten Lage entsprechend Sitz der Missionshandlung und des Buchladens. Beide vereint von unserm indischen Generalkassier Kaufmann Pfleiderer im Jahre 1855 gegründet, haben sich aus gar bescheidenen Anfängen zu bedeutender Größe emporgearbeitet. Die Handlung, welche immer noch die Oberleitung ihres Gründers genießt, beschäftigt nebst 2 europäischen Gehilfen 10—15 Eingeborne und hat den dreifachen Zweck — einmal dem heidnischen betrügerischen Handel einen christlichen ehrlichen gegenüberzustellen, sodann christliche Eingeborne zu gewissenhaften tüchtigen Kaufleuten heranzubilden und endlich der Missionskasse einige Hilfe zuzuwenden. Wie überaus schwierig die Aufgabe der Erziehung in diesem Stück ist, zeigen leider immer wieder traurige Beispiele von Betrügereien unter den eingebornen Angestellten, was freilich andererseits die Nothwendigkeit einer solchen nur um so heller in's Licht setzt.

Die Buchhandlung wurde Ende 1868 von dem obgenannten Geschäft getrennt und in's alte Missionshaus im untern Gehöfte verlegt, wo die Brüder Sikemeier und Burkhardt mit 7 eingebornen Gehilfen die Arbeit in der Handlung selbst und die verschiedenen Depots sammt den Kolporteuren besorgen. Gegen 70,000 Exemplare, theils Erzeugnisse der Missionspresse, theils Ausgaben anderer — meist englischer — Druckereien werden jährlich in Umlauf gesetzt und damit Samenkörner christlicher Wahrheit ausgestreut, welche oft in überraschender Weise aufgehn und Frucht tragen.

Von Nireschwalje, in dessen Nähe noch ein Palm-